

# Neue Vetschauer Zeitung.

Fernsprecher 16.

Unparteiisches Organ für Jedermann in Stadt und Land.

Fernsprecher 16.

Nr. 28.

Verantwortlicher Redakteur August Gönnel, Druck und Verlag von A. M. Gönnel in Vetschau N. L.

4. Jahrg.

Die „Neue Vetschauer Zeitung“ erscheint wöchentlich 3 Mal, und zwar Dienstag, Donnerstag und Sonnabend Vormittags. Abonnementspreis in Vetschau 1 M., durch alle Postanstalten bezogen 1,25 M. incl. Postgebühren.

Vetschau, Sonnabend, den 8. März 1902.

Inserate werden die Zeitspaltzahl oder deren Raum mit 10 Mk. berechnet und Montags, Mittwochs und Freitags bis 11 Uhr mittags 3 Uhr angenommen. Post-Zeitungsliste Nr. 4373.

## II.

### Der Alkohol und seine Gefahren.

Wie wenige Familien giebt es, in denen der Alkohol nicht schon sein Unheil angerichtet hätte!

Mehr wie die Hälfte aller strafbaren Handlungen ist auf Rechnung des Alkohols zu setzen, er füllt die Armen- und Irrenhäuser, er zerstört das Glück in Tausenden von Familien, er vernichtet die Moral, die Gesundheit des Geistes sowie die des Körpers, er bildet ein Hemmnis ersten Ranges im Kampfe ums Dasein.

Die schädlichen Wirkungen der geistigen Getränke sind gar mannigfacher Art, wir wollen sie einteilen in moralische, gesundheitliche, wirtschaftliche und nationale. Der Alkoholgenuß, besonders der regelmäßige, stumpft alle besseren Gefühle ab, er tödtet die feineren Regungen der Seele, er macht roh und gefühllos, er verdorbt den Charakter. Feigheit, Schwachhaftigkeit, Lügenhaftigkeit sowie Falschheit und Untreue sind oft die Folgen dauernden Alkoholgenußes. Er erzeugt Leidenschaften aller Art, so auch den Jähzorn, die Spielsucht, er erweckt in hohem Maße die sinnlichen Triebe und Begierden. Die Hauptschuld an den vielen Verirrungen gegen das sechste Gebot mit ihren traurigen Folgen trägt erfahrungsgemäß der Alkoholausch. Die meisten Geschlechtskranken müssen ihre Ansteckung auf eine Stunde alkoholischer Sinnenbetäubung zurückführen. Der Alkoholgenuß führt auch zur Begehung strafbarer Handlungen. Mindestens 50% aller bestraften Vergehen und Verbrechen sind auf den Alkohol zurückzuführen. Er bringt also, wie man mit Recht sagen kann ins Gefängnis und ins Zuchthaus.

Mehr als 150000 Deutsche führt der Alkohol jährlich als Beschuldigte vor den Strafrichter. Wie mancher Strafgefangene hat hinter Schloß und Riegel mit bitteren Vermüßungen, den Schnaps als Urheber seines Unglücks angeklagt. Dann führt der Alkoholismus auch in vielen Fällen zum Selbstmord. Nach statistischen Feststellungen sind fast die Hälfte aller unterjuchten Selbstmörder gewohnheitsmäßige Alkoholtrinker.

Die gesundheitlichen Schädigungen beruhen darauf, daß der Alkohol für den menschlichen Organismus nicht allein einen Fremdkörper, sondern sogar einen wissenschaftlich festgestellten Giftstoff bedeutet, der nicht in den Menschen hinein gehört. Seine Schäden erstrecken sich auf das ganze Gebiet des Körpers und des Geistes. Auf den Starren wirkt er langsam, auf den Schwachen wirkt er schnell. Wirken muß er bei Jedem und bei jeder bei Jedem. Der Starke kann eben viel auf lange Zeit, der Schwächere kann nur wenig und nur für kurze Zeit vertragen. Außerlich ist die erste erkennbare Wirkung des Alkohols, daß er die körperliche Schönheit seines Opfers zerstört. Schwankender Gang, eine stärker leuchtende Nase, ein mit Fett gefüllter Hals und Nacken, unreine Gesichtshaut, verquollene Augen, ein aufgeschwemmter Bauch (der Abgott des Trinkers) schließlich das schmerzhafteste Nachschleppen der vom Zipperlein geplagten Gliedmaßen — das sind die Merkmale des Alkoholsklaven.

Jeder regelmäßige Alkoholgenuß verschlechtert das Blut. Der Alkohol zerstört die roten Blutkörperchen, vermindert dadurch den notwendigen Sauerstoffgehalt und vermehrt den schädlichen Fettgehalt. Das durch ihn schlechter gewordene Blut ist weniger widerstandsfähig gegen Krankheit und Krankheitserreger. Für die Schwindsucht bereitet er den Boden geradezu vor, auch für die Influenza, Typhus, Cholera. Es hat die Erfahrung gelehrt, daß Seuchen unter den Alkoholiken stark ausbreiten, (vergl. Hamburg 1892.) Ein zuverlässiges Beispiel für die Minderung der Widerstandsfähigkeit des Blutes durch den Alkohol bietet der russisch-türkische Krieg vom Jahre 1877/78, in welchem die russischen Krieger als bekannte Wutzieltrinker in besonders großer Anzahl ihren Verletzungen erlagen, während die enthalt-

jamen türkischen Soldaten auch mit den schwersten Verwundungen fast alle durchkamen. Schwere Operationen werden von Trinkern nie überstanden. Der Alkohol verlängert auch die Dauer von Krankheiten, denn nur gesundes starkes Blut zwingt dieselben. Einen Beweis hierfür finden wir in dem Verfahren der englischen Krankenkassen, diese haben zwei Arten von Versicherten, Alkoholfreie (Temperenzler) mit 10% geringeren Beiträgen und Alkoholfreunde (Nichtenthaltende) mit 10% höheren Sätzen. Ebenso ist es bei den englischen Lebensversicherungsanstalten.

Die ungeheuren Schädigungen des Körpers durch den Alkohol beruhen hauptsächlich darauf, daß derselbe nach seiner Aufnahme seinen Weg durch alle lebenswichtigen Organe nimmt; denn nachdem er in die Verdauungsorgane gelangt und dann vom Blute aufgesogen ist, macht er mit diesem den vollständigen Kreislauf durch den ganzen Körper.

## Lokales und Provinzielles.

Vetschau, den 7. März.

Vetschau. Durch einen mit „Vetschau“ bezeichneten Artikel des Wochenblatts für Lübbenau wird unter anderem bekannt gegeben, daß die Einladungen zu dem diesjährigen Gefangenenfest des Niederlausitzer Sängerbundes gegenwärtig erfolgen und daß dasselbe am 23. und 24. Juni stattfindet. Diese Bekanntgabe beruht insofern auf einem Irrtum, daß das Fest nicht Montag und Dienstag sondern Sonntag den 22. und Montag den 23. Juni d. J. stattfindet. Von welcher Seite des Weiteren diese irrtümliche Nachricht ausgeht, entzieht sich unserm Wissen.

Zum 3. Male ist kürzlich die kgl. Regierung zu Frankfurt a. O. an den Vorstand unserer Fortbildungsschule mit dem Wunsche herangetreten, dahin zu wirken, daß diese fakultative in eine obligatorische Schule umgewandelt werde. Unsere Nachbarkreise haben obligatorische Fortbildungsschulen und sie fühlen die großen wohltätigen Wirkungen derselben. Es ist doch nur natürlich, daß Eltern ihre Söhne dafür in die Lehre geben, wo ihnen die vortreffliche Ausbildung ihrer Kinder durch die obligatorische Fortbildungsschule ohne weitere Kosten gesichert ist. Denke man doch ein wenig darüber nach, daß der fortwährend sich steigende Kampf ums Dasein größere Ansprüche an die Ausbildung unserer Jugend stellt und Eltern und Vormünder veranlassen muß, sich um Orte mit solchen Schulen zu kümmern.

Der verlorene Strumpf. (Eine wahre Begebenheit.) Es ist eine alte sprichwörtliche Tatsache: Jugend hat nicht Tugend und Alter schünkt vor Thorheit nicht. Es war am vergangenen Montag, Meister K. hatte ein gutes Geschäft gemacht und saß mit seinem Freunde J. in einem unserer bekanntesten Restaurants beim Glase Bier. Mittags in der Unterhaltung sahen sie einen Strickstrumpf auf dem Tische liegen, da fing es ihnen in den Fingerspitzen an zu kribbeln, der Augenblick war günstig, ihre Zeit erlaubte es und so ergreifen sie denn den Strumpf, um sich in der Kunst des Strickens zu üben. Da aber erscheint plötzlich die Besitzerin des Strickstrumpfes. Als diese ihren Strickstrumpf in den Händen der beiden Ungeschickten erblickt, welche vor Schreck überrascht zu werden sämtliche Maschinen fallen ließen, war sie garnicht erbaut, noch weniger aber, als sie merkte, daß auch ihr Maßstrumpf verschwunden war. Selbstverständlich richtete sich ihr Verdacht bezüglich des verschwundenen Strumpfes auf die beiden Stricker. Sie hat nun den Strumpf, sie forderte ihn ernstlich, sie schmolte, — die beiden Strickstrumpfer wurden unruhig, suchten nach dem Strumpf, beteuerten ihre Unschuld, aber es nützte alles nichts, der Verdacht blieb auf ihnen sitzen. Am andern Tage, der Strumpf findet sich nicht, kommt die Besitzerin des verloren gegangenen Strumpfes zu beiden und bittet doch in den Taschen

noch einmal nachzusehen, jedenfalls habe sich doch jemand den Strickstrumpf gemacht und ihnen den Strumpf beim Weggehen in die Tasche gesteckt, aber kein Strumpf ist zu finden. Meister K. und sein Freund J. sind in der größten Verlegenheit, auch sie begeben sich nun ihrerseits auf die Strumpfsuche. Aber wie weit sie auch spähen und blicken und ihre Recherchen schiden, der verlorene Strumpf ist nicht zu entdecken. Groß ist ihre Aufregung und Not und beide geloben sich hoch und teuer, nie wieder einen Strickstrumpf anzurühren. Am Abend des anderen Tages kommt Herr von Sch., dem die schmerzhafteste Strumpfgeschichte nicht verborgen geblieben war und ruft schon vom Weiten: „Kinder freut euch mit mir, der Strumpf hat sich wiedergefunden!“ Er erzählt nun weiter, wie am Vormittage jenes kritischen Montages ein Gast von schrecklichen Halschmerzen geplagt, den Strumpf gesehen und mitgenommen habe, wie derselbe jetzt von den Halschmerzen befreit mit großen Dankesbezeugungen den Schmerzensstiller wieder zurückbringen würde. Die Moral von der Geschichte für K. und J.: Strumpfe stricken ist gar schwer, S.: Schmerzen stillen sie gar sehr!

Auf Grund des § 11 des Gesetzes betreffend den Verkehr mit Butter, Käse, Schmalz und deren Ersatzmitteln vom 15. Juni 1897 hat der Bundesrat beschlossen:

Butter, welche in 100 Gewichtsteilen weniger als 80 Gewichtsteile Fett oder in ungesalzenerem Zustande mehr als 18 Gewichtsteile, in gesalzenerem Zustande mehr als 16 Gewichtsteile Wasser enthält, darf vom 1. Juli 1902 ab gewerbsmäßig nicht verkauft oder feilgehalten werden.

Die neue Marke. Es wird in der Post tapfer reformiert. Neue Markenkategorien werden geschaffen und die bestehenden werden fleißig verändert. Die Markensammler jubeln, die Markenhändler machen brillante Geschäfte und die kleinen südamerikanischen Raubstaaten, die fortwährend neue Emissionen von Postwertzeichen veranstalten, um ab und zu etwas Baares zu vereinnahmen, sehen mit scheelen Augen auf Deutschland, das ihnen Konkurrenz macht. Jetzt kommt wieder eine neue Marke heraus, und man muß schon ein sehr scharfsinniger Kopf oder ein geheimer Postrat sein, um herauszubekommen, warum. Die neue hat eine feine weiße Umrandung und die Unterschrift „Deutsches Reich.“ Der alten fehlt die Umrandung und sie hat die Unterschrift Reichspost. Wozu die Reform? Ja, wer das wüßte!

Burg. Die untrüglichen Zeichen des sich mit Macht nahenden Frühlings mehrten sich. Es war am gestrigen Vormittag als auf unsern Feldmarken bei dem warmen heitren Sonnenschein einige Vögelchen lustig ihr fröhliches Liedchen anstimmten in die reine herrliche Morgenluft zum blauen Himmel emporstiegen und dann aus der Höhe immer näher und näher kommend ihre muntern Weisen erschallen ließen. Wie wunderbar schön sind jetzt diese ersten lachenden sonnigen Frühjahrsorgeln mit dem Erwachen der Natur aus dem winterlichen Schlaf!

Lübbenau. Der Männer- und Jünglingsverein hielt am Sonntag sein Jahresfest im Schützenhause ab. Derselbe zählt rund 70 Mitglieder. Aus dem Jahresbericht geht hervor, daß der Verein nach innen und außen gewachsen ist. Auch der Magistrat erweist ihm durch sein Interesse, insbesondere durch seine Gaben großes Wohlwollen. Allgemein wird bedauert, daß der frühere treue Helfer Rektor Obristats durch den Weggang nach Vetschau seine Tätigkeit am Jünglingsverein aufgeben mußte. Die Vorführungen gelangen außerordentlich, die Frömmigkeit und damit verbundene stark hervortretende sittliche Seite der Buren gegenüber der Verworfenheit und Habgier der räuberischen Engländer wurde vorzüglich charakterisiert. Eine Sammlung für die Buren ergab einen belangreichen Betrag.

Cottbus. Der gestrige Schweinemarkt

wies einen starken Antrieb und zahlreichen Besuch auf. Die Preise waren hoch. — Der Butter- und Eiermarkt war von Landleuten und Käufern gleichfalls stark besucht und es entwickelte sich ein lebhaftes Geschäft. Butter kostete 1,00 bis 1,10 Mk., Eier 80 bis 85 Pfg. Auf dem Markt vor dem Rathaus fielen frische Blumen, besonders Hyazinthen, auf.

Wegen Unterschlagung von zirka 2000 Mark wurde der Buchhalter L. eines hiesigen Fabriketabissements verhaftet. L. hat bereits ein Geständnis abgelegt.

Ludau. Der Obsthändler Geiffert'schen Familie war es vergönnt, am letzten Sonntag eine dreifache Feier zu begehen. In geistiger und körperlicher Frische feierte der Großvater mit seiner Frau an diesem Tage das seltene Fest der goldenen Hochzeit. Der Sohn durfte mit seiner Gattin auf eine 25 jährige gefegnete Ehe zurückblicken, die Entlein reichte dem Manne ihrer Wahl die Hand zum Ehebunde. Das goldene und grüne Brautpaar wurde des Nachmittags 3 Uhr in der Hauptkirche eingesegnet.

Peitz. Mittwoch nachmittag nach 3 Uhr wurden die Bewohner der Kaplaneistadt durch Feuerrufe erschreckt. Die in dem Pfeifer'schen Hause wohnende Fabrikarbeiterin M. Dubuc hatte hinter den Ofen Holz und Kohle gepackt und bevor sie zur Arbeit ging, noch eingesteckt. Jedenfalls hatten sich durch die Ofenwärme die Kohlen entzündet. Durch Passanten, welche das Feuer bemerkten, konnte mit einigen Eimern Wasser weitere Gefahr beseitigt werden.

Schwielkau. Der hier während seiner Tätigkeit auf der Grube Bach bei Ziebingen und bei den Schwielkauer Kohlenwerken in weiteren Kreisen bekannt gewordene Grubeninspektor Emil Jung, der jetzt bei der Verwaltung der k. Gruben Gruben zu Grünberg angestellt ist, hat der „F. D. Z.“ zufolge in seiner Stellung auf Grube Bach bei Ziebingen durch raffinierte Bücherfälschungen, Vernichtung von Aktenstücken etc., namhafte Unterschlagungen — nachweisbar über 3000 Mark — begangen. Nach einem, wegen der vielen Fälle sehr umfangreichen Vorverfahren hat die königliche Staatsanwaltschaft die Anklage wegen Betruges, Urkundenfälschung und Unterschlagung erhoben. Ein vor der Strafkammer des kgl. Landgerichts zu Guben bereits angefangener Termin mußte zur weiteren Beweisführung vertagt werden.

Berlin. Der „Bier Centner-Mann“ ist tot. Im Alter von nur 31 Jahren ist er aus dem Leben geschieden, der Gastwirt Rudolf Uhrner, der dickste Mann Berlins. Schon vor drei Jahren in seinem Lokal Brunnenstraße 163, wo sein Kontorfei in halber Lebensgröße am Schaufenster prangte, totgesetzt, ließ er sich damals nur durch den Hinweis besänftigen, daß solche Leute gerade recht alt werden. Leider hat sich dieses bekannte Wort an ihm nicht erfüllt. Uhrner starb in Fürstenberg, wo er kurz zuvor einen Gasthof übernommen hatte.

Leipzig. Gestern fand hier selbst die Generalversammlung der vertrachten Credit- und Sparbank statt. Den Vorsitz führt Justizrat Langbein. Es wird der Verwaltung die fortgesetzte Höhe der Engagements mit industriellen Unternehmungen vorgeworfen, welche jetzt die Krisis der Bank herbeigeführt hat. Schließlich wird Decharge erteilt und beschlossen: Zusammenlegung der Aktien von 5 zu 3 oder Zahlung von 30 pCt. und Erhöhung des Grundkapitals auf 10 Millionen durch Ausgabe neuer Aktien.

### Kirchliche Nachrichten Vetschau

Am Sonntag Lätare.

#### Deutsche Kirche.

Vorm. 10 Uhr Subd. Jsaac.  
Nachm. 5 Uhr Archid. Obristats.  
Nach dem Gottesdienst Beichte und heilig. Abendmahl.

#### Wendische Kirche.

Vorm. 9 Uhr deutsche Predigt  
Vorm. 10 Uhr wendische Predigt  
Oberpfarrer Kocha.



## Prinz Heinrich in Amerika.

Nach dem festlichen Empfang am Dienstag vormittag in dem prachtvoll geschmückten Ballsal des Germania-Klubgebäudes in Chicago, bei welcher Gelegenheit dem Prinzen Heinrich von dem Präsidenten des Clubs, Fischer, im Namen der Damen des Clubs eine kostbare Krone für die Gemahlin des Prinzen, Prinzessin Irene, überreicht worden war, trat Prinz Heinrich um 1 Uhr mittags die Weiterreise nach Milwaukee an, wo er um 4 Uhr nachmittags eintraf und mit unbeschreiblichem Jubel empfangen wurde. Der Prinz wurde sogleich zu Wagen durch die hauptsächlichsten Geschäftsbezirke geführt; auf beiden Seiten der Straße standen ungeheure Menschenmassen. Die Stadt war sehr schön dekoriert, namentlich sah man viele deutsche Fahnen, und zum großen Male in Amerika sah der Prinz eine Menge von einem öffentlichen Gebäude wehen, nämlich vom Rathaus. In der festlich geschmückten Ausstellungshalle gab die Stadt dem Prinzen ein Festmahl. Hierbei hielt der Bürgermeister von Milwaukee die Begrüßungssprache, in welcher er darauf hinwies, daß die Bevölkerung Milwautes größtenteils aus Deutschen bestehe, und den Einfluß hervorhob, welchen das besonnene deutsche Element hier gegenüber dem ungefühnten Yankee habe, und daß der Prinz aufs Herzlichste willkommen hieß. Der Prinz war namentlich über eine weitere Sprache des Veteranenkurz erfreut, der die treue und gute Gesinnung der 1200 Kriegervereine Wisconsin betonte, die nur den einen Wunsch hätten, Amerika und Deutschland in Freundschaft vereint zu sehen.

Von dem Ausstellungsgebäude begab sich der Prinz durch die prächtig illuminierte Stadt zum Hotel Pfister, wo ein glänzendes Fest stattfand. In der Mitte des reich geschmückten Saales schwebte ein aus Blumen gebildetes Modell der „Hohenzollern“. Nach dem Toasten auf den Präsidenten und Kaiser Wilhelm und nach dem Toast auf den Prinzen überdrückte dieser:

Es sei für ihn ein Vergnügen, seinen Namen für den ihm in Milwaukee bereiteten glänzenden Empfang auszusprechen. Besonders freute ihn mit Freude, daß die Stadt, wie er eben gehört, ihre Entwicklung zum größten Teil dem deutschen Element der Bevölkerung verdanke. Er betrachtete dieses Element als einen der stärksten Bande zwischen Deutschland und den Vereinigten Staaten. Der Prinz schloß mit einem Hoch auf das Wohl und die weitere Gedeihen der schönen Stadt Milwaukee.

Als dann überreichte der Bürgermeister von Milwaukee dem Prinzen ein prächtiges Gefährt. Bei der Abfahrt des Prinzen hielt eine dichte Zuschauermenge den Bahnhof besetzt und begrüßte den Prinzen mit begeistertem Jubel. Mittwoch vormittag, kurz nach 9 Uhr, trat Prinz Heinrich in Cleveland ein. Dort waren Tausende am Bahnhofe versammelt, der Zug des Prinzen Heinrich eintraf. Der Major erhielt die Einladung, den Wagen des Prinzen zu betreten, um ihm den Willkommengruß zu entbieten. Der Prinz lehnte ab, zur Menge zu sprechen, weil sein Hals etwas angegriffen sei. Vormittags 10 Uhr verließ der Prinz in Westabula ein festes nach kurzem Aufenthalte die Reise. Der Zug trat alsdann vormittags 12 Uhr in Erie ein, wo der Prinz einen enthalt von 5 Minuten nahm. Die überaus zahlreich am Bahnhof angeammelte Menge brach in Hochrufe aus. Der Prinz blieb am Fenster und grüßte die Menge. Die Reise des Prinzen Heinrich quer durch

den Staat New York wird in keiner Weise durch das Hochwasser beeinträchtigt.

Der Zug traf nachmittags 1 1/2 Uhr in Dunkirk ein. 5000 Menschen hatten sich auf dem Bahnhofe eingefunden und bereiteten dem Prinzen stürmische Huldigungen.

Prinz Heinrich traf nachmittags 2 3/4 Uhr in Buffalo ein und wurde am Bahnhof von dem Mayor begrüßt. Eine zahlreiche Menge hatte sich am Bahnhofe und in der Umgebung desselben eingefunden. Nach einem viertelstündigen Aufenthalt brach der Prinz nach dem Niagarafall auf, wo er nachmittags 3 3/4 Uhr eintraf und sofort zur Besichtigung der Fälle aufbrach.

Als Prinz Heinrich an dem Niagara-Fall eintraf, überreichte der Bürgermeister mit einer Ansprache eine Adresse, in welcher die Stadt nicht das geringste Material beigetragen, welches dafür spräche, daß die Bahn sich rentiere. Das Einzige, was man thun könne, wenn man dorthin komme, sei, daß man sich schleunigst in die Berge begibt, um der Malaria zu entgehen.

Staatssekretär v. Nitzthofen: Es handelt sich doch hier nur um eine Bahn von 44 Kilometer. Ich glaube, um 44 Kilometer zu bauen, wird das deutsche Reich wohl noch Geld haben.

Hierauf wird zunächst die von der Regierung geforderte Summe abgelehnt. Ueber den Antrag Arendt erfolgt namentliche Abstimmung. Diefelbe ergibt Ablehnung des Antrages, also Ablehnung der Position, mit 120 gegen 98 Stimmen.

Kommission die geforderten 1 1/2 Millionen Mark für Fortführung der Usambarabahn von Morogwe bis Mombasa gestrichen. Ein Antrag Arendt will den Posten bewilligen, einstweilen aber nur eine erste Rate von 950 000 Mark.

Kolonialdirektor Stübe l bittet dringend um Bewilligung.

Abg. Richter empfiehlt Ablehnung, auch des Antrages Arendt. Der Antrag Arendt bedeutet somit eine ganz verkehrte Finanzpolitik.

Staatssekretär v. Nitzthofen: Aber es giebt doch auch keine verkehrtere Eisenbahnpolitik, als wenn man die Fortführung einer Eisenbahn, die bereits vorhanden ist, unterbricht, obwohl der Weiterbau doch einmal über kurz oder lang nicht zu umgehen ist.

Abg. Richter bekämpft nochmals den Antrag Arendt. Die Regierung habe noch nicht das geringste Material beigebracht, welches dafür spräche, daß die Bahn sich rentiere. Das Einzige, was man thun könne, wenn man dorthin komme, sei, daß man sich schleunigst in die Berge begibt, um der Malaria zu entgehen.

Staatssekretär v. Nitzthofen: Es handelt sich doch hier nur um eine Bahn von 44 Kilometer. Ich glaube, um 44 Kilometer zu bauen, wird das deutsche Reich wohl noch Geld haben.

Hierauf wird zunächst die von der Regierung geforderte Summe abgelehnt. Ueber den Antrag Arendt erfolgt namentliche Abstimmung. Diefelbe ergibt Ablehnung des Antrages, also Ablehnung der Position, mit 120 gegen 98 Stimmen.

## Abgeordnetenhauss.

Die Beratung über den Titel „Ministiergehalt“ des „Kultursetats“ wird fortgesetzt. Von dem Abg. Köpcke (fr. Bp.) liegt zu diesem Titel der Antrag vor: Die Staatsregierung zu eruchen, baldmöglichst eingehende Untersuchungen vorzunehmen darüber, ob und inwieweit die Ausfühung des Lehrerbeförderungsgesetzes, insbesondere die Beschlüsse der Provinzialkonferenzen den Absichten des Gesetzes entsprechen.

Minister Stüt erklärt daß er eine Erhöhung der Lehrerbeförderung nicht in Aussicht stellen könne; die Regierung könne nur darauf halten, daß die Mindestsätze innegehalten werden und daß die Unterschiede sich allmählich ausgleichen. Die Höhe der Beförderung festzustellen, müsse den Gemeinden überlassen werden.

Abg. v. Szabzewski (Pole) bittet den Minister dringend, den Wünschen der Polen in Westfalen, Hannover und in anderen Gegenden um Einrichtung polnischer Gottesdienste wohlwollend entgegenzukommen. Das ganze Unterrichtssystem mit der deutschen Sprache bei der polnisch redenden Bevölkerung sei verfehlt.

Minister Stüt: Von einer Beseitigung des deutschsprachlichen Systems kann keine Rede sein. Die Aufhebung gegen die Verwaltungsbehörden sei lediglich zurückzuführen auf die Verhezung, welche die polnische Presse betreibt. Die preußisch-polnische Bevölkerung stehe in Wohlstand und Gerechtigkeit höher als die Bevölkerung anderer ehemals polnischer Landesteile. Das sei das Verdienst der preussischen Verwaltung, die dafür Anerkennung ihrer Gesetze bei den Polen verlangen kann.

## Tagesgeschichte.

Wie die „Agence Havas-Neuer“ aus Brüssel meldet, ist die **Zuckerkonvention** unterzeichnet worden.

Die Budgetkommission des Reichstags hat, wie gemeldet, am Mittwoch vormittag ihre Beratungen über den **Reichshaushalts-Stat für 1902** abgeschlossen. Wenn das Plenum überall den Beschlüssen der Kommission folgt, so wird die im Etatsentwurf vorgezeichnete Zuzuschusseleihe von 35 Millionen

Mark erspart und ebenso der Betrag der sogenannten „ordenlichen Anleihe“ um 35 Millionen Mark ermäßigt, so daß der Etat für 1902 mit einem Anleihebedarf insgesamt nicht von 182 Millionen Mark, wie in dem Etatsentwurf der Regierung vorgezeichnet war, sondern nur mit einem Anleihebedarf von 112 Millionen Mark abschließt. Das günstige Ergebnis ist erzielt worden durch Abstriche an den Ausgaben im Gesamtbetrage von 23 1/2 Millionen, durch Verwendung eines Restbetrages aus der Chinaanleihe der Vorjahre von 33 Millionen Mark und durch Erhöhung der Matrifularbeiträge um 12 1/2 Millionen Mark.

Der Seniorenkonvent beschäftigte sich mit der Geschäftslage des Reichstags. Es wurde Uebereinstimmung darin erzielt, daß die Osterferien am 15. d. M. beginnen und bis zum 15. April dauern sollen. Bis zum Eintritt der Ferien soll der Etat in dritter Lesung erledigt und das Gesetz zum Schutze des Genfer Neutralitätszeichens verabschiedet werden. — Abg. Singer (Soz.) brachte die Abficht des Vorsitzenden der Zolltarifkommission zur Sprache, die Zolltarifkommission eine Woche länger als das Plenum tagen und eine Woche früher als das Plenum wieder zusammentreten zu lassen. Gegen den früheren Beginn der Beratungen der Kommission seien Einwände nicht zu erheben. Wenn man aber in übermäßigem Arbeitseifer bei der Abficht bestehen bleiben sollte, die Zolltarifkommission länger als das Plenum tagen zu lassen, so entstände die Gefahr, daß die dritte Etatsberatung nicht bis zum 15. März sich würde erledigen lassen. Die Mitglieder der Zolltarifkommission würden dann für die dritte Märzwoche doch noch ans Plenum gebunden sein. Von anderer Seite wurde auf die An Gelegenheit nicht eingeworfen.

England. Im Unterhause hielt Kriegsminister Brodrick eine Rede über die britischen Heeresverhältnisse, in der er sagte, die Leistungen der in Deutschland erworbenen Geschütze seien bewundernswürdig. Diese Geschütze seien, was sowohl Feuererschwindigkeit als auch Tragweite betreffe, als ein großer Fortschritt anzusehen. Kolonialminister Chamberlain erklärte, es sei alles geschehen, um die Sterblichkeit in den südafrikanischen Konzentrationslagern zu vermindern. Lord Ritchener habe sich erboten, die Frauen auf den Farmen zu belassen und sie sogar mit Lebensmitteln zu versehen, wenn Botia ihnen erlaubt habe, den Neutralitätsseid zu leisten. Botia habe dies abgelehnt.

Frankreich. Präsident Loubet hat eine offizielle Einladung des Kaisers von Rußland zum Besuche Petersburgs erhalten. Der Kaiser ersucht den Präsidenten, den Zeitpunkt der Reise, die ihm, dem Kaiser, ganz besonders angenehm sein werde, zu bestimmen. Voraussichtlich wird Loubet zur Erweiterung des vorjährigen Jahresbesuchs den Juni wählen.

Serbien. Ein Anhänger und Verwandter des Präsidenten Karageorgewitsch, Namerz Rade Mawantsch, versuchte einen Putsch in Schabag, wo er mit einigen gedungenen Personen aus Oesterreichisch-Mitrovitza, seinem bisherigen Wohnsitze, auf einem Kahn gelandet war. Unterwegs hatte er serbische Generalsuniform angelegt und die Grenzwächter aufgefordert, ihm zu folgen. Letztere ahnten nichts Schlimmes und begleiteten den vermeintlichen General ins Zollamt. Er verarmelte die Finanzwache und forderte auch diese auf, mit ihm zu kommen. Der mit mehreren bewaffneten Gaunern zog nun unter Führung Mawantsch ins Gemeindehaus und holte die Feuerwehrleute, die gleichfalls bewaffnet wurden. Einige von diesen Mannschaften

## Daniela.

Roman von Hans Wachenhufen. (Aachdruck verboten.)

Die Flamme vor ihnen prasselte so gellisch. Danielas Hand ruhte auf seiner Schulter, während er gedankenvoll in das Meer blickte; in ihre Augen war wieder das Ben zurückgekehrt, eine himmlische Zuredenheit ruhte in ihren Zügen; das arme glückliche Herz war zur Ruhe gekommen, sie ihn wieder hatte.

Alles hatte sie ihm ja erzählt und sich ihm gehont: ihre Neue, als sie zur Ein gekommen, ihr Hasten nach Zerlung, durch die sie sich zu betäuben geht, ihre Beziehung zu Müllerhof, dessen Bild sie stets in Furcht erhalten, und wie ihn vergebens beschworen, nach ihm zu leben, als sie jene anonyme Mitteilung erhalten.

Und er hatte das alles nachsichtig hinommen, seit er die Ueberzeugung gewonnen, wie tiefer Ernst in diese Neue war. Was die Leute zu dieser Wiederberung sagten, das war ihm gleichgültig; fühlte sich wieder wohl und heimisch in der einsig gemohnten Einsamkeit, und sie ja alles, was sie seinen Augen absehen hatte, um ihm zu Liebe zu sein. Das eine wahre und aufrichtige Umkehr, so

sah er ein, und sein Herz fühlte sich ebenso wahr wieder zu ihr hingezogen; er sagte das volle Vertrauen, wieder glücklich werden zu können.

So sahen sie denn beisammen vor dem Kamin des Salons, als Miß Newman mit einer Karte in der Hand zu Daniela trat und den Besuch einer Dame meldete.

Madame Bertaud, las sie mit Befremden. Aber sie erinnerte sich ja dieses ihr so rätselhaften Namens, und sie reichte die Karte dem Gatten mit fragendem Blick.

„Dieselbe, die . . . ich erinnere mich!“ Er schüttelte den Kopf, erhob sich und mit ihm Daniela, die Ordre gab, die Dame hereinzuführen.

Fritz Helbig blieb, mit dem Rücken gegen den Kamin, an demselben stehen, und verein trat dann die Fremde, wie damals in grauer Kleidung und gleichfarbigem Regenmantel.

Sie hat um Verzeihung, falls sie störe. Daniela aber erkannte sie mit peinlichem Gefühl.

„Sie erkennen mich wohl kaum noch,“ fuhr die Fremde fort, „ich hatte . . . ich wage kaum, Sie daran zu erinnern, daß ich in Nizza die Ehre hatte, Sie in meinem Hotel meublé zu beherbergen . . .“ Da fiel ihr Blick auf Helbig. Sie unterbrach sich in fühlbarer Verlegenheit.

„Ich selbst!“ rief sie erlöst aus.

„Ich suchte ja im Sommer schon in Baden-Baden.“

„Ich erinnere mich Ihrer, Madame Bertaud, wenn mir auch Ihr Name entfallen war.“ Helbig trat vor, sie begrüßend. „Was verschafft uns . . .?“

„O, mein Gott, es ist ja so seltsam!“ rief sie, noch ebenso verlegen. „Ich hatte ja, durch Unglück gezwungen, mein Geschäft aufgegeben und begleite seitdem eine russische Fürstin, die stets auf weiten Reisen . . .“

„Berzählen Sie, wenn ich Ereignisse berühren . . . denn ich sehe, daß unnötig gewesen, was ich im Früh Sommer gethan, als ich Ihnen in Karlo begegnet, den ich tot geglaubt, und da ich mich mit der Fürstin gerade hier aufhielt, Ihrer Frau zu sagen kam, wie ich ihr auch schon zu schreiben mir erlaubt, daß ich Sie noch am Leben gefunden, als man mir hier sagte, sie sei tot. Es gelang mir allerdings nicht, sie hier zu sprechen, als ich aber gleich darauf in Baden-Baden von Ihrer Anwesenheit hörte . . .“

„O, ich erinnere mich dessen, Madame Bertaud! Ich danke Ihnen für Ihr Interesse! Sie sehen aber, daß wir uns wieder gefunden!“ Helbig legte den Arm um Danielas Schulter.

„Nun, Sie selbst!“ rief sie erlöst aus.

„Die Fremde schaute mit Wohlgefallen auf die beiden. „Ich darf Sie also nicht weiter belästigen, denn ich bin ja im Begriff, mit meiner Fürstin nach Rußland weiter zu reisen.“

Daniela trat zu ihr, reichte ihr die Hand, dankte ihr herzlich für ihre Teilnahme und bat sie, wenigstens einige Minuten zu verweilen.

Die Fremde nahm das an, setzte sich mit den beiden an den Kamin, betrachtete sie mit den Augen einer wirklich teilnehmenden Seele, begann, von ihren fortgesetzten Reisen zu erzählen, und erwähnte dabei, sie komme eben mit der Fürstin von Monaco.

Wieder mit einer gewissen Verlegenheit unterbrach sie sich.

„Ich weiß nicht,“ fuhr sie dann fort, „ob ich Ihnen, Herr Helbig, von einer erschütternden Thatsache sprechen darf, die sich erst vor wenigen Tagen in Monte Carlo ereignete?“

„Bitte, sprechen Sie!“ bot Helbig.

Sie blidete auf Daniela, zögernd, als erwartete sie auch deren Einwilligung, und diese machte schweigend, nicht ahnend, was sie Erschütterndes zu berichten habe.

„Ich möchte von dem Sängern Herrn Müllerhof erzählen, fürchte aber . . .“

„Bitte, nur heraus damit!“ lachte Helbig. „Er war also in Monaco.“ Er warf dabei



Wollten erst nicht folgen, worauf Mawantitsch aber mit sofortigem Niederherschlagen drohte. So verstärkt ging es in die Präfectur, die Gendarmen wurden alarmiert und auf Kommando von Mawantitsch in Reih und Glied gestellt. Mehrere Gendarmen verweigerten den Gehorsam, worauf die Finanz- und Grenzwachter auf Befehl des vermeintlichen Generals Miene zum Schießen machten. Mawantitsch befahl, niemand dürfe die Präfectur verlassen. Zwei Gendarmen entkamen jedoch durch ein Fenster und meldeten den Vorfall dem Gendarmereisendmandanten Hauptmann Kanassije Mikolitsch. Dieser eilte sofort mit dem Revolver in der Hand in die Präfectur, stellte sich vor Mawantitsch und fragte ihn, wer er sei und was er wolle. Statt einer Antwort feuerte Mawantitsch einen Schuß auf den Kommandanten ab. Die Kugel prallte jedoch an einer Ledertasche ab, worauf Mikolitsch seinerseits losfeuerte. Rade Mawantitsch sank in die Brust getroffen, tot zusammen. Hierauf wurde die Gefolgschaft von Mawantitsch entwaffnet und verhaftet. Mawantitsch gestand sterbend, er sei von Peter Karageorgewitsch geschickt und zum Mord ermächtigt worden.

**Afrika.** „Standard“ meldet aus Pretoria vom 4. d. M., Präsident Steyn und Dewet hätten die Natalbahnlinie gekreuzt und seien mit Botha im Utrecht Bezirk zu einer Beratung zusammengekommen.

Aus Washington wird gemeldet: Während der Unterredung mit dem Staatssekretär Hay beklagten die Burendelegierten sich über die Verschiffung von Pferden, Maultieren und Lebensmitteln nach Südafrika. Hay ging ausführlich auf die Sache ein und führte Autoritäten und Präcedenzfälle an, nach welchen die Verschiffung von Pferden in die Vereinigten Staaten in der Lage sei, dem amerikanischen Farmer zu verbieten, die Erzeugnisse seines Ackerbaues oder seiner Viehzucht nach irgend einem Teil der Welt hin zu verschiffen. Hay führte aus, daß die Haltung der Regierung bezüglich Südafrikas streng neutral gewesen sei und daß die Regierung nichts gethan habe, um die Verschiffung von Gütern für die Buren zu verhindern.

**Verhaftetes.**

**Verhaftung des „Mediums“ Anna Kothe.** Vor kurzem wurde dieses in letzter Zeit vielfach angegriffene und von ihren Anhängern lebhaft verteidigte „Medium“ in der Wohnung des Privatlehrers Zentisch in Berlin durch die Kriminalkommissare von Kraack und Leonhard in dem Augenblicke verhaftet, als es die „Apporte“, bestehend in Blumen und Früch-



Das berühmte Medium Anna Kothe, die vor kurzem verhaftet wurde.

ten, an das Licht brachte. Die Entlarbung geschah inmitten eines geladenen Zirkels von Herren und Damen, in den auch die Kommisfäre Eingang gefunden hatten. Frau Kothe bestritt anfänglich jeden Betrug. Kommissar von Kraack forderte sie vergebens zum Geständnis auf, bis er sich gezwungen sah, sie durch eine der anwesenden Damen gewaltsam



Die großen Eisenbahnen in Asien. — Grosssibirische Bahn, — Bagdad-Bahn, — neue Bahnlinien, — Bahnen im Betrieb.

untersuchen zu lassen. Eine Unmenge frischer Blumen, drei Apfelsinen, drei Zitronen wurden unter den Kleidern der Kothe gefunden, welcherlei Gegenstände sie durch einen geschickten, den Kommissaren bekannten Trick mit taktischen Spielerischer Gewandtheit im richtigen Moment zum Vorschein brachte. Die Kothe wurde trotz heftigen Sträubens in polizeilichen Gewahrsam geführt, ebenso ihr Prorektor Zentisch und ihr Gatte.

**Die sibirische Eisenbahn.** Der gewaltige Schienenweg, der den atlantischen Ozean mit dem Stillen Ozean verbinden soll, ist dadurch beendet worden, daß das letzte Schienenglied der Mandtschurischen Eisenbahn eingefügt wurde. Somit ist das gewaltige Werk manigfaltig vollständig, wenn es auch noch manches, ja sogar vieles zu wünschen übrig läßt. Vor allem ist zu bemerken, daß vorläufig nur dem Bedürfnis des „temporären“ Verkehrs entsprochen werden kann, d. h. also, daß nur die Züge verkehren, die einem jeweilig auftretenden Interesse dienen. Von der Militärbehörde, dem Eisenbahnsiskus und bei eintretender Hungersnot wird die sibirische Bahn in ihrer ganzen Ausdehnung benutzt werden dürfen. Der eigentliche, ununterbrochene Passagier- und Güterverkehr aber kann erst nach zwei Jahren aufgenommen werden, weil man noch viel zu ändern und zu verbessern hat. Die unzähligen Brücken über reizende Ströme und Bergthäler, die aufgeschütteten Wälle und last not least der Schienenstrang selbst, der bekanntlich nur eingeleistet ist, müssen unter allen Umständen auf ihre Dauerhaftigkeit geprüft und vielfach ganz ersetzt werden, denn es ist viel beim Bau der sibirischen Eisenbahn geündigt worden. Vor allem aber macht den Ingenieuren die Verbindung von der Station Daital am Westufer des großen Baikalsees bis Nyschowa an einem Ostufer die größten Schwierigkeiten. Das Gelände um die Südspitze des Sees herum ist so schwierig, daß man mit dem Legen des Schienenstrangs nur sehr langsam vorwärts kommt. Bis diese Baikalingbahn fertig gestellt ist — noch mehrere Jahre können darüber hinweggehen — werden bekanntlich die Eisenbahnwaggons auf große Föhrendampfer übergeführt und an dasjenige Ufer nach Nyschowa gebracht, wo sie wieder den Schienenstrang vorfinden. Von einer eigentlichen Wollendung der sibirischen Eisenbahn kann nach alledem keine Rede sein.

**Zur Typhus-Epidemie in Saarbrücken.** Die in mehreren Zeitungen gebrachten Mitteilungen über Massenerkrankungen an Typhus unter den Mannschaften des Infanterie-Regiments Nr. 70 in Saarbrücken sind, wie der Köln. Ztg. von zu-

ständiger Seite mitgeteilt wird, größtenteils unrichtig. Thatsächlich sind in der Zeit vom 14. bis 24. Februar nur 19 Mann an Typhus erkrankt und zwar vom 2. Bataillon, während die Epidemie 1898 das 3. Bataillon betraf, das in einer anderen Kaserne untergebracht ist, sodas zwischen beiden Krankheitserscheinungen ein ursächlicher Zusammenhang nicht gefunden werden kann.

**Bei dem Altkonferenz-Eisenbahnunglück** funktionierte das Rettungswesen nicht so, wie es im Interesse der Verunglückten zu wünschen war. Der Minister der öffentlichen Arbeiten hat jetzt bestimmt, daß eine Verbesserung des Rettungswesens bei Eisenbahnunfällen nach verschiedenen Gesichtspunkten alsbald bemerkt wird. Hierzu gehört zunächst, daß an 75 größeren Stationen Hilfszüge, bestehend aus einem Gerätschaftswagen und einem Arztwagen, dauernd aufgestellt und lediglich zur Verwendung bei Eisenbahnunfällen zur jederzeitigen Benutzung bereit gehalten werden. Die Verteilung der Züge auf die Stationen ist ohne Berücksichtigung der Direktionsgrenzen so vorgenommen, daß die Herbeiführung eines Hilfszuges zur Unfallstelle auf allen Strecken ziemlich gleichmäßig in möglichst kurzer Zeit zu bewerkstelligen ist. Für die Hilfszüge sollen die bestgerüsteten Gerätschaftswagen ausgesucht werden. Bei der Ausrüstung dieser Wagen ist u. a. auf möglichst vollkommene Einrichtungen zur Beleuchtung der Unfallstellen in der Dunkelheit Bedacht zu nehmen. Auf den für Hilfszüge und Hilfsgerätschaftswagen bestimmten Stationen sind die zum Teil bereits vorhandenen telephonischen Verbindungen so zu vervollständigen, daß unmittelbar nach Eingang einer Unfallmeldung von der Station aus die zur Begleitung erforderlichen Inspektionsvorstände, Aufsichtsbeamten, Mannschaften und Ärzte benachrichtigt werden können. Ferner hat der Minister eingehende Bestimmungen über den Unfall-Melddienst und über die Arbeiten an der Unfallstelle getroffen. Nach der letzteren haben sich alle an der Unfallstation befindlichen Bediensteten, die nicht unbedingt zur Sicherung der Strecke, zur Bedienung der Lokomotive und zur Aufrechterhaltung des Nachrichtenbetriebes gebraucht werden, mit der größten Bereitwilligkeit unter Benützung der auf der Lokomotive, im Gepäckwagen und sonst vorhandenen Geräte an den Rettungsarbeiten zu beteiligen, insbesondere für die Bergung verletzter und getöteter Personen zu sorgen, das Umherschleppen von Feuer zu verhüten und soweit thunlich mit dem Freimachen der Strecke zu beginnen. Der Minister der öffentlichen Arbeiten hat die Eisenbahndirektionen angewiesen, diese Vorschriften unverzüglich auszuführen und die

entstehenden Kosten aus den überwiesenen Mitteln zu bestreiten.

**Der Sturm auf die „Hohenzollern“.** New-Yorker Blätter erzählen, daß die Kaiserjacht „Hohenzollern“ von allzu fanatischen Reliquienjägern einigermaßen kahl geklündert worden ist. Tapeten, Vorhänge, Teppiche und anderes sei Stück und lappenweise allmählig verschwunden, und auf ähnlichem Wege habe ein Teil des Porzellans, der Gläser etc. seinen Weg in den Besitz der fanatischen Bewunderer des Prinzen gefunden. Dagegen aber liefen alltäglich und anscheinend von denselben Freunden des Prinzen Hunderte von Geschenken ein.

**Gerichtssaal.**

Berlin. (Kontier Bachmann in der Salzsaure.) „Im Namen des Jesajes — — — treten wir in! Au weih! Ist det feierlich hier! Bloß die jaffende Menge stört mir — — —“ Den mit diesen Worten in den Sitzungssaal des Schöffengerichts tretenden Kontier Bachmann empfängt der Vorsitzende gleich mit einem Verweise: „Wenn Sie unmanierliche Witze reizen, erhalten Sie eine Ordnungsstrafe. Sie haben nur auf meine Fragen zu antworten!“ Ungell. (erschrocken): „Ich wulle mir schon in manierliche Schmeicheleien, Herr Gerichtshof, ich bin heute det erste Mal vor Gericht, et war nur der ungewohnte Anblick, der mich den Ausruf entlockte!“ — Vorz.: „Sie sind angeklagt, am 12. Dezember vorigen Jahres dem Kaufmann Werner eine Kiste photographischer Platten und eine Anzahl anderer Gegenstände zertrümmert und dadurch einen Schaden von etwa 600 Mark angerichtet zu haben. Geben Sie dies zu?“ — Ungell.: „Jawoll, Herr Gerichtshof, det jebe ich zu.“ — Vorz.: „Was veranlaßt Sie zu dieser Sachbeschädigung?“ Erzählen Sie kurz den Hergang.“ — Ungell.: „Sowohl die zum Diebel japanischen Platten, wie ooch meine Wumigeist, sind det Opfer eenes unglücklichen Jurtums, eener bedauerlichen Verwechslung jemon'n. Mein Freund Werner is een passionierter Amateurfotograf und hat sich in seine Jungjesselndeude een richtiget Urtel jnjerichtet. An den fradlichen Tage war ich bei Werner'n zu'n Frühstück. Wir hatten schon verschiedene Zöppfens jertunken und ooch eene Bulle Konjak halb ausjuelutet, da wird Werner uff'n Pluz abgerufen. Unterhalt' Dir man mit die Schnapspulle, Wujst, meent er im Wejje zu mich, in eene reichliche Viertelstunde bin ich wieder zurück. Ich besolje nu seinem Rat und komme ooch wirklich mit die Bulle in eene ganz manierliche Unterhaltung. Unterbejere verjeht eene reichliche Viertelstunde nach die andere, ohne daß mein Werner wiederkommt. Schließlich wird mich die Zeit lang, und ich breche uf, um nach Hauje zu jehn. Dabei jaffe ich, wie ich uffstehen will und mir dabei uff'n Nuch stütze, mit alle fünf Finger in dem Butternapp. Naterlich mußt' ich mich nu die Finger Waschen. Um oet zu bewertstelligen, jehe ich nach die sojennante Duntelkammer, weil ich wußte, det da een Waschjeuch steht, — vordem muß ich bemerken, det mich der Konjak in'n Kopf jestiejen un ich'n bißlen anjeshludert war. Also, ich erwieche ooch in die Kammer jo eene Art Jeseße, jeje aus eene danebenstehende Kruke was Flüsset in und fahre nu mit beede Hände ein, um mir rejelrecht zu waschen. — — — Mit det Jetrüll eenes verwundeten Tijers joch ich sie wieder zurück, Herr du meine Jute, war det een Schmerz! Ja'm Se sich schon mal mit Salzsäure jewaschen, Herr Präsident? Ne? Na, ich kann Se jachen, ich hatte det Jeseß, als ob mich beede Kooten bei lebendijem Leibe jetteten und jejmort würden. Erst brüllte ich, wie jechet, wie een Löwe, nachher kriejete ich eene furchtbare Mut und schlug alles kurz un klein. Werner, der bloß durch der Türe sietete, lief gleich wieder med und holte Polzei, weil er jloobte, ich wäre überjefahren.“ Der Gerichtshof erkennt nach kurzer Beratung auf Freijprechung und verweist den Zeugen Werner auf den Weg der Zivilklage, weil oem Angeklagten in seinem damaligen Zustand der Vorjag der Sachbeschädigung zweifellos geseht habe. Im Hin-ausgehen sagt Bachmann seinen Begner unter den Arm und jagt: „Komm' Gujiao, ich werde den janzten Krempel bejahren, und wir trinken jekt een Verjöhnungstöpfer.“

**Zur Kugelgestalt der Erde.**

Das Rechnen mit den sich bei Erhebung über die Erde erweiternden Horizonten ist uralt. Noas Taube wurde vermutlich als Pfadfinder fliegen gelassen. In der Richtung, die sie nach kurzer Orientierung in der Höhe einflug, durfte Land zu finden gehofft werden. Ebenso benutzten die Wikingen auf ihren weiten Nordlands-Seereisen Raben, die sie mitführten, um sich von ihnen von Etappe zu Etappe leiten zu lassen. Kein Zweifel, daß auch in der früheren Benutzung dieser Pfadfinder ein Beweis liegt, daß die Menschen, die Seefahrer vor allem, Kenntnis von der konvexen Krümmung der Erdoberfläche besaßen. Dies entdekt zu haben, ist das Verdienst der Chinesen, welche um 1100 v. Chr. bereits die Kugeloberfläche der Erde feststellten. Wir heutigen könnten eine weitere Bestätigung der Kugelgestalt der Erde einschließlich ihrer Abmessungen aus den sich mit anderweitiger Berechnung bedenden Erfahrungsthatfachen entnehmen, daß der Horizont auf dem Meere bei 5 m Erhebung 9 km, bei 20 m 17 km, bei 100 m 39 km, bei 1000 m 113 km, bei 4000 m 340 km im Durchmesser ist, woraus sich wieder die Erklärung anderer interessanter Thatsachen ergibt, nämlich, daß Vögel, die sich in höhere Luftschichten zu erheben vermögen, Weitblicke von einer Ausdehnung haben, die sie befähigt, sich zu orientieren.

in den Salon treten. Die beiden hatten, bereits seit wohl einer Minute aufmerksam zuhörend, in der Thür unter der Portiere gestanden und ihre Erzählung nicht stören wollen, als sie Wöllers Hof's Namen nennen hörten.

Madame Vertaud empfahl sich, noch einmal den Dank der beiden empfangend. William wechselte, während Daniela sie auf den Korridor begleitete, einen bedeutungsvollen Blick mit Selbig.

Hanna rief Daniela entgegen, als diese zurückkehrte:

„Das war ja unsere Madame Vertaud wieder! Was sollte sie? Nur die Nachricht bringen, daß Wöllers Hof sich erschossen? Das wird hier niemanden interessieren als seine Gläubiger! Also Friede seiner Asche!...“

Nachdem die Festzeit vorüber, sah Fritz Selbig behaglicher als ehedem in seinem großen Arbeitszimmer. Die Vorstellung seiner Kollegen, doch sein Abschiedsgesuch zurückzunehmen, war ihm willkommen gewesen; er blieb also im Amte, und mit Bärtlichkeit empfing ihn Daniela jedes Mal, wenn er aus dem Bureau kam. Er fühlte sich glücklich! Wie war das jetzt so anders als damals! Sein junges Weib blühte wieder auf, und er war ein Mann, der von sich sagen

konnte, er habe keine Wünsche mehr als den einen, daß er William nicht verlieren möchte.

Über in den Gedanken einer Trennung von ihm mußte er sich finden. William hatte schon vor der Hochzeit die Ordre gegeben, seine Nacht aus dem Doch zu holen und klar zu machen. Die Hochzeit fand in kleinem Kreise statt, und so stand denn im Frühjahr, als kaum die Knospen sprangen, das junge Paar reisefertig vor Fritz und Daniela, um Abschied zu nehmen. William wollte mit Hanna zunächst eine Luftfahrt durch das Mittelmeer machen und sie danach den Seimigen in London zuführen.

„Ich werde den Ägyptern, von denen Du uns so viel erzählst, Deine Grüße bringen, lieber Schwager,“ sagte Hanna, diesem zum Abschied ihre Lippen bietend und dann Daniela umarmend, denn übers Jahr erst sollten sie sich wiedersehen.

Ihr war ja das Herz so voll. Sie sollte die weite Welt sehen, in die sie sich immer hinaus gesehnt. Die beiden konnte sie getrost verlassen, denn die waren ja so zufrieden, einander wieder zu haben.

Mit Rührung schauten die zwei jungen Frauen dem Abschied der Freunde zu, die sich nichts mehr zu sagen hatten als ein herzliches „Auf Wiedersehen!“ (Ende.)



**Dienstag, den 11. März cr.** Abends 7 1/2 Uhr findet im Hotel Matschitz eine öffentliche Stadtverordneten-Sitzung statt.

Tages-Ordnung.

- Nr. 35. Kassen-Revisions-Protokolle pro Monat Februar 1902.
- " 36. Vorlage betr. die Wahl eines Mitgliedes zum Sparkasten-Curatorium.
- " 30. Vorlage betr. die Kostenabrechnung über den Gasanstaltsbau.
- " 37. " betr. Gasanstalts-Angelegenheiten.
- " 38. " betr. den Bau der Bade-Anstalt.
- " 38. " betr. das Nachschulachten in d. Patronats-Angelegenheit.
- " 39. Antrag des Schlossers Carl Hoffmann in Frankfurt a. O. wegen Erstattung der Begräbniskosten für seine Mutter.
- " 40. Vorlage betr. die Erstattung von Umzugskosten für den Herrn Archidiakon Odrifatis.
- " 41. Vorlage betr. die Gewährung einer Entschädigung für die Pflege eines Bürgers.
- " 42. Dechargierung der Kammereikassen-Rechnung pro 1900/1901.
- " 43. " der Schullassen-Rechnung pro 1900/1901.
- " 44. Vorlage betr. den Bebauungsplan.
- " 45. " die Bewilligung von Vertretungskosten für den erkrankten Nachtwächter Krüger.
- " 34. Vorlage betr. die Bewilligung der Rest-Gebühren für den Herrn Sachverständigen Gas-Ingenieur Baumgärtel in Ribben.
- " 46. Ministerial-Erlaß, obligatorische Fortbildungsschule betr.
- " 47. Antrag der Ww. Karoline Buder auf Erlaß der Grabstellengebühr.

Vetschau, den 7. März 1902.  
Drogan, Stadtverordneten-Vorsteher.

**Bekanntmachung.**

Die städtische Sparkasse ist in der Lage, Darlehne auf Hypotheken und Schuldscheine ausleihen zu können.  
Vetschau, den 28. Februar 1902.

Das Curatorium der städtischen Sparkasse.  
Der Vorsitzende  
Walterstein, Bürgermeister.

Unsere verehrten Mitbürgern sprechen wir für die, zum

**XV. Niederlausitzer Gesangsfest**

uns freundlichst gespendeten Beiträge hiermit unseren wärmsten Dank aus.

Das Central-Comitee.

Die hiesige

**Privatmädchenschule**

nimmt jederzeit Schülerinnen auf. Nähere Auskunft erteilt die Lehrerin Frä. Stössel.

**Gasthaus Suschow.**

Mittwoch, d. 12. d. Mts.

**Frauenkränzchen,**

wozu ergebenst einladet Frau Wöpel.

Einem hochgeehrten Publikum von Vetschau und Umgegend mache hierdurch bekannt, daß ich von heute ab ein

**Tapeten-Lager**

führe. Tapeten von den einfachsten bis zu den elegantesten Mustern zu den billigsten Preisen.

Hochachtungsvoll

**B. Krämer, Malermeister**

Vetschau, Kottbusstraße 15.

**Einkrasta- und Linoleumplatten**

stehen zu Diensten.

**Ortsverein d. Maschinenbauer u. Metallarbeiter**

Vetschau. (Girsch-Dunker'scher Gewerbeverein.)

Sonntag, den 9. März, Nachm. 3 Uhr

**Monats-Versammlung**

im Vereinslokal Stadt Berlin.

Um zahlreiches Erscheinen ersucht

Der Vorstand.

**Holz-Verkauf.**

Abzugeben hat Dom. Laasow Sr. Kalau kiefern Bau-Schneidhölzer, Latt- u. Schoberstangen, starke Wappeln, birkenene Deichselstangen, trocknes Kiefern u. erlen Scheitholz, Stockholz gegen Baarzahlung.

W. Perschnick, Revierförster.

Nächsten Montag, d. 10. d. Mts., erhalte

**frischen Stück-Kalk**

und empfehle denselben.

Karl Psaar, Vetschau.

**Wichtig! Alle Wichtig!**

**Gastwirte**

von Vetschau und Umgegend werden zu einer Besprechung, behufs Gründung eines Vereins (Notfache) zu Montag, den 10. März cr., 7 Uhr abends, im Restaurant Fittbogen, ergebenst eingeladen.

Der Einberufer.

**Hôtel Seidel, Vetschau.**

Nächsten Sonntag, von 4 Uhr ab

**Tanzfränzchen.**

Es ladet freundlichst ein Max Seidel.

**Stadt Berlin, Vetschau.**

Heute Sonnabend, sowie morgen Sonntag

**Grosses Ueberbrettli- u. Bockbier-Fest**

Ausschank vom Berliner-Urbod, à Glas 20 Pf. (Rein mindervertiger Stoff.)

Grosse musikalische Aufführung der Ueberbrettli-Hauskapelle. Bocktappen und Rettig gratis.

Gleichzeitig empfehle: ff. Wollzogen-Ueberbrettli-Bratwürstchen.

Der Bezwinger der meisten Böcke an beiden Tagen erhält eine Prämie bestehend in 50 Stück hochfeinen Zigarren ausgehändigt. Gemüthreiche Stunden versprechend, bittet um zahlreichen Besuch

Paul Richter.

Überall hat sich die Sitte eingebürgert, dass Confirmanden, gewissermaassen als Zeichen, dass sie nun der Schule entwachsen und aufgenommen sind in die Gesellschaft der Erwachsenen, sich Visiten-Karten machen lassen u. gegenseitig austauschen. Um allen Confirmanden diese kleine Freude bereiten zu können, offeriert schon

50 Visitenkarten von 50 Pfg. an

Gönnel's Druckerei.

**Vor-Anzeige.**

In kürzerer Zeit trifft der

**Circus B. Belli**

in Vetschau ein u. wird im Saale des Herrn P. Richter (Stadt Berlin) einen Cyklus von Vorstellungen eröffnen.

Hochachtungsvoll

**B. BELLI,**

Näheres s. B. durch Zettel. früher Malne.

**Zur Confirmation Kleiderstoffe**

schwarz und farbig  
Meter 48, 65, 90, 1,25 bis 3,00.

**Glace-Handschuhe**  
Paar 85, 1,00, 1,25.

**Confirmanden-Jackets u. Sacros**  
von 3,50 an zu allen Preisen.

**Fertige Wäsche**  
in größter Auswahl zu billigsten Preisen empfiehlt

**Kaufhaus Adolph Bromberg,**  
Marktplatz 5. COTTBUS Marktplatz 5.

Diejenigen Gewerbetreibenden in hiesiger Stadt, welche beabsichtigen zu dem am 22. und 23. Juni cr. stattfindenden

**Bundes-Gesangsfeste**

ihre Waren in Zelten und Buden feilzuhalten, wollen sich bis Freitag, den 16. d. M. bei dem Vorsitzenden der Bau-Kommission, Herrn Restaurateur Paul Richter unter Angabe ihrer eventl. Wünsche melden.

Vetschau, den 7. März 1902.  
Der Fest-Ausschuß.

**Zur bevorstehenden Bauaison**

empfehle mein

**grosses Lager von:**

**emallierten Conkrippen**  
für Vieh und Pferde, desgl. auch Schweinetröge jeder Art, sowie

**RÖHREN.**

**Carl Psaar,**  
Vetschau, Berlinerstraße.

Dienstag **Jungbier**

Empfehle Weißbier nach Berliner Art, in Gebinden wie auch in Flaschen.

Täglich Kellerbier

Vetschau. Frenzel's Brauerei.

**Garne**

zum Bleichen u. Weben

nimmt an

**Frau Schwarz,**  
Färberei, Vetschau.

**Saxonia-Cakes, Cacao, Chocolate, Zuckerverfahren, ff. Bonbons**

in großer Auswahl empfiehlt

Wilhelm Herschke,  
Burg (Spreewald).

**Richard Kayser, COTTBUS**

Schützenstrasse 13.  
Agentur u. Lager v. Bedarfsartikeln für Dampfbetrieb.

**2 Kinderwagen**

sind billig zu verkaufen.  
Vetschau, am Markt 24.

Ein schwarzer

**Kränze,**  
Moos-, Stoffblätter-Kränze, Trägersträußchen, Richtfeststräußchen u. empfiehlt in reicher Auswahl frische Lorbeerkränze werden auf Bestellung angefertigt.

Wilhelm Herschke,  
Burg (Spreewald).

**Pompador,**  
in welchem sich ein Pincenez befindet, ist von der Schule in Weisag auf dem Wege nach Vetschau verloren gegangen. — Bitte, gegen Belohnung diese Gegenstände in der Exped. dieses Blattes abzugeben.

Ein gut

**möbliertes Zimmer**  
mit separatem Eingang zum 1. April zu vermieten.  
Vetschau, Bahnhofstr. 31.

Ein sehr gut erhaltener fast neuer

**Tuchrock**  
(für Confirmanden passend) ist billig zu verkaufen.  
Vetschau, Berlinerstr. 2a 1 St.

**Fahrräder unter Preis**

Prima direkt ab Fabrikger.  
Lieferung von 17". Berlin O. 34.

**Krystall-Fahrräder**

schlagen Jede Concurrenz.

Zahlreiche Anerkennungen, weitgehendes Gar. Liez. ab Fabrik zu enorm bill. Preisen. Pneumatik: Pa. Laufdecke 7 Mark. Pa. Luftschlauch 4 Mark. Complete Garnitur 21 Mk. Sammtl. Zubehör. Theile Katal. grat. u. fr. Krystall-Fahrrad-Werke, Berlin O., Königbergerstr. 6.

**Volksbibliothek**  
(Knabenschule)

Geöffnet jeden Sonntag zwischen 12 u. 1 Uhr mittags.

**Magerkeit**

Schöne, volle Körperformen durch unter orientalische Präparatur, hergestellt nach dem Geheimrezept von Dr. Franz Steiner & Co. in Berlin. Preis 1 Mark. 2 Mark. 3 Mark. 4 Mark. 5 Mark. 6 Mark. 7 Mark. 8 Mark. 9 Mark. 10 Mark. 11 Mark. 12 Mark. 13 Mark. 14 Mark. 15 Mark. 16 Mark. 17 Mark. 18 Mark. 19 Mark. 20 Mark. 21 Mark. 22 Mark. 23 Mark. 24 Mark. 25 Mark. 26 Mark. 27 Mark. 28 Mark. 29 Mark. 30 Mark. 31 Mark. 32 Mark. 33 Mark. 34 Mark. 35 Mark. 36 Mark. 37 Mark. 38 Mark. 39 Mark. 40 Mark. 41 Mark. 42 Mark. 43 Mark. 44 Mark. 45 Mark. 46 Mark. 47 Mark. 48 Mark. 49 Mark. 50 Mark. 51 Mark. 52 Mark. 53 Mark. 54 Mark. 55 Mark. 56 Mark. 57 Mark. 58 Mark. 59 Mark. 60 Mark. 61 Mark. 62 Mark. 63 Mark. 64 Mark. 65 Mark. 66 Mark. 67 Mark. 68 Mark. 69 Mark. 70 Mark. 71 Mark. 72 Mark. 73 Mark. 74 Mark. 75 Mark. 76 Mark. 77 Mark. 78 Mark. 79 Mark. 80 Mark. 81 Mark. 82 Mark. 83 Mark. 84 Mark. 85 Mark. 86 Mark. 87 Mark. 88 Mark. 89 Mark. 90 Mark. 91 Mark. 92 Mark. 93 Mark. 94 Mark. 95 Mark. 96 Mark. 97 Mark. 98 Mark. 99 Mark. 100 Mark.

Pläne und Kosten-Entwürfe zu Garten.

**R. Boehr, Garten-Ingenieur**  
Bismarckstr. 1.

Werden schnellstens ausgeführt.

Wir bieten Ihnen Vorteile, die Sie wo anders nicht erhalten, lassen Sie sich daher sofort ums. 1902 Katalog über Fahrräder kommen, welchen wir unsonst u. portofrei versenden.

Vertreter gesucht.

**Fahrräderfabrik**  
Deutsch-Wartenberg Nr. 100.

**D. Franz Steiner & Co.**  
Berlin 25, Königgrätzerstr. 6a.

**Bettfedern u. Daunen**

besten gerein. u. allen Breiten verleiht franco gegen Nachnahme

**F. F. Sator Nachf.**  
Erlangen i. Baden.

48 W. 6 Jahre Garant. — 125 W. 1. 9. Gar. Katalog gratis und franco.

Verf. Hans August Meun, Schöps i. S.